Daß jeder, der die ernſten Bilder ſchaut,
Sich ſelbſt, in hohen Geiſtern, fühlt geehrt —
Wird ſchon des Krämerpackes Stimme laut,
Und maaßt ſich an, daß ſie die Welt belehrt.

An Floskeln nicht fehlt es der Aermlichkeit,
Worunter ſie verſteckt den ſtumpfen Sinn:
„Was braucht ihr, die verehrt ſind weit und breit,
Uns äußerlich vor's Aug' zu ſtellen hin?"

„Hat nicht durch ſeine Thaten, ſeinen Geiſt
Sich der und der gelegt ein ewig Maal?
Wollt ihr durchaus, daß euer Dank ſich weiſt —
Baut doch in ſeinem Namen ein Spital!"

„Auf Narrethei'n, auf Bilder wird verwandt,
Woran es armen Leuten ſehr gebricht." —
Ihr Heuchler! Arme habt ihr ſtets zur Hand,
Doch hohe Geiſter, die zu ehren, nicht.

Macht ihr euch nicht mit Putz und Flittern breit
Im Garten und im Saal und gafft euch an,
Verſchleppt mit geſtern ſchnödem Nichts die Zeit,
Und gähnt, und nennt es ein „Vergnügen" dann?

Daheim bleibt, wo der Menſch dem Menſchen naht!
Daß euch die kleine Gabe dann nicht ſchreckt,
Wenn's auszuſtreu'n gilt edle Geiſtesſaat,
Davon ein Volk erbaut wird und geweckt. —

Kommt, großer Welterinnerung geweiht,
Ein Festestag, dann zählt die Groschen nicht!
Es fragt sich, ob des Tages werth ihr seid,
Nicht um Musik und Wein und Lampenlicht. —

Für euch, die Menge, wird's der Maaßstab sein,
Nach dem euch Nachwelt und Geschichte mißt,
Ob ihr verschmäht, gleichgültig und gemein,
Ob anerkannt, was groß und göttlich ist.

Das Volk, das taub war für des Geistes Wort,
Vergessen oder Schande deckt es bald.
Doch das den Geist geehrt, lebt mit ihm fort,
So lang' sein Evangelium erschallt.

Einsetzung des Abendmahls.

Da Jesus mit den Seinen, schon den Tod
Im Sinn, beim letzten Mahle war gesessen,
Nahm dankend er, brach und theilt' aus das Brod:
„Nehmt hin! Das ist mein Leib, den ihr sollt essen."

Dann nahm er auch den Kelch voll goldnen Wein's,
Und dankete und gab ihn den Genossen:
„Das ist mein Blut des neuen Gottverein's.
Trinkt Alle! denn für euch ward es vergossen."

„Und Solches thut, daß ihr gedenket mein!
Denn keinen Wein trink' ich von dieser Stunde,
Als der in Gottes Reich uns wird gedeih'n.
Dort geht ein neuer Kelch von Mund zu Munde." —

Wohl wünscht' ich mir, wohl wünscht' ich Allen euch,
Ein also festlich heitres Todesahnen,
Daß wir nicht angstvoll ringen mit Gekeuch,
Nein! Rosen streu'n auf unsre Grabesbahnen.

Er, dessen Tod der Umsturz einer Welt,
Macht' er sich breit mit dem, was ihn bedrohte?
Nein! seinen Lieben freundlich ernst gesellt,
Saß er zu Tisch, wie sonst, bei Wein und Brode.

Doch ihr — wie macht ihr so viel Worte her,
Eh' ihr die große That vollendet — zu sterben!
Die Welt wird nicht durch eure Hingang leer,
Hat ihr ja bleibt, ging' auch die Welt zu Scherben.

Ein würdevoll gefaltetes Gesicht,
Wie sie in Rathhausstühlen nüchtern kranken,
Ein sauertöpfisch Wesen braucht es nicht,
Um sich zu widmen ernsten Gedanken.

Des Lebens harmlos heitersten Geschäft,
Wo in des Wortes fröhlichen Gefechten
Bald der, bald jener frisch ergreift das Heft,
Sei auch ein Kampfgefild dem Ew'gen, Aechten.

Du, Jesus, hast uns jedes Mahl geweiht
Und eingesetzt zum ernsten Abendmahle.
So komm' denn über uns auch jederzeit
Ein guter Geist beim Brod und beim Pokale!

Des Geistes Ausruh'n sei ein frisch Gebet,
Und vor ihm auf soll, unermüdlich, tauchen
Die goldne Aerndte, die sich senkt und bebt,
Ein Segenmeer, gewiegt von warmen Hauchen.

Auftauchen sollen Hügel, stolz und mild,
Von Rebengrün und Sonnengold umsponnen,
Wo hinter'm Laub die Traube lauschend schwillt,
Und aufzusprudeln strebt, ein Weltbrennen.

Ich habe ſie geſchaut am grünen Rhein,
Da zog mir's durch die Bruſt, wie Orgelſchallen.
Noch jetzt, in des Gedenkens Dämmerſchein,
Fühl' ich's, wie Heimathstraum, mich leis umwallen. —

Und wenn ihr dankend den Allvater preiſt,
Der überſchwänglich Segen ausgegoſſen,
Dann ſchließe frei ſich auf auch euer Geiſt,
Und ſpende Liebesſegen den Genoſſen!

Dann ſpüret ihn, der ſprach: Gedenket mein!
Als er, der Göttliche, ſein tiefſtes Weſen
Dahingegeben euch in Brod und Wein,
Auf daß ihr ganz zur Liebe ſollt geneſen. —

Den Aermſten labt und ſtärkt ſein Stücklein Brod,
Der Reichſte möcht' es miſſen nicht beim Schmauſe.
An Alle ging des Vaters Gaſtgebot
Zu dem Verbrüd'rungsmahl in ſeinem Hauſe.

Vergeßt es nimmer, ſo das Brod ihr brecht,
Daß eine Liebeskoſt euch Alle nähret,
Bis ihr, ein ebenbürtiges Geſchlecht,
Zu einer Freiheit Alle ſeid verklähret. —

Her den Pokal! Heil dir, du ſchönſtes Bild
Des Ewigen, fließende Geiſtesflamme! —
Wenn juſt am üppigſten die Traube ſchwillt,
Trennt ſie des Winzers Meſſer ab vom Stamme.

Sie wird zertreten und zunicht gemacht,
Begraben in des Kellers dunklen Grüften.
Doch schaut! ein neuer Lebensgeist erwacht
Und ringt sich frei aus Dunst und Moderdüften.

Aus trüber Gährungsmassen Kampfgemisch
Taucht siegend auf durchsichtig goldne Reinheit.
Der Trauben Vielheit, hold und erdenfrisch,
Gebar sich neu in geistig klarer Einheit.

Ihr Hügel! welchem Thoren fällt es ein,
Zu klagen, daß ihr nun des Schmuckes baar seid?
Was auf euch grünte, rauschte, war der Schein;
Hier, im Pokale, halten wir die Wahrheit. —

Begreift ihr's jetzt, daß nur im Untergeh'n
Des trüben Stoff's der ew'ge Geist kann siegen?
Begreift ihr's jetzt, daß nur in Mutterweh'n
Die Weltgeschichte liegt mit ihren Kriegen?

Begreift ihr's, daß am Kreuze Christus hing,
Daß über uns sein Geist wird ausgegossen?
Daß der nur, dem ein Schwert durch's Herze ging,
Von neuen Lebens Strömen wird durchflossen?

Drum sei der Gläser Glockenklang beim Wein
Ein ernstes Mahnen stets in eigner Ehre,
Wie ihr, vernichtend euer trübes Sein,
Mögt werden, aus dem Geiste, neu geboren. —

Ihr Thoren! die ihr, ſo ruhig abſeyt,
An vorbeſtimmtem Tag, mit frommem Sprützen,
Nur vor'm Altar an Gottes Tuch auch laßt —
Welch förmlich, peinlich, kümmerliches Beizen!

Wozu den ſchönſten, heiligſten Genuß
Einengen kalt in feſtgeſtellte Schranken?
Der Geiſt iſt immer, wie der Wein, im Fluß,
Und Gott iſt da, faßt ihr ihn mit Gedanken.

Wo wir auch ſind beim Brod und beim Pokal,
Da ſoll der Geiſt auch Trank und Speiſe ſpenden.
Zum Abendmahle weih'n wir jede Wahl,
Dem Vater uns in Chriſto zu verbinden.

Die Fußwaschung.

Und nach dem Mahl, entkleidet und geschürzt,
Mit einem Becken Wassers tritt er an
Und wusch der Jünger Füße, die bestürzt
Geschehen ließen, was der Herr begann.

Und da er auch zu Simon Petro kam,
Ruft der: „Herr, meine Füße waschen, du?!“
Und wehrt' ihn ab voll Ehrfurcht und voll Scham.
Sprach Christus: „Noch nicht weißt du, was ich thu'.“

„Wasch ich dich nicht, hast du nicht Theil an mir.“
Spricht Petrus: „Herr! die Füße nicht allein,
Auch Händ' und Haupt!“ Der Herr sprach: „Wasch' ich dir
Die Füße nur, so bist du gänzlich rein.“

„Weil Reinheit dir an ihnen nur gebrach.“
Und da er mit dem Waschen fertig war,
Nahm er die Kleider, setzte sich und sprach:
„Was ich gethan, ist es euch offenbar?“

„Ihr heißt mich Herr und Meister, und sagt recht,
Ich bin es auch. So ich nun diesen Brauch
Vollbracht, statt eures Meisters, euer Knecht,
So thut desgleichen euch einander auch!“

„Denn größer, als sein Herr, ist nicht der Knecht,
Noch der Apostel, als der ihn gesandt.
Drum selig wer, wozu ich nicht zu schlecht,
Als seiner würdigen Beruf erkannt!“ —

Nicht sprach's der Herr, auf daß ihr heuchelnd gleißt
Mit Floskeln und mit Farben, blos zum Schein,
Wie Einer sich den Knecht der Knechte heißt,
Und Einer thut, als wüsch' er Füße rein.

Was Bess'res gibt's zu treiben auf der Welt,
Als leeres Wort- und läppisches Possen-Spiel.
Das aber faßt: Wie hoch ihr euch auch stellt:
Knechtsdienst allein ist höchstes Menschenziel.

Nicht, daß ihr euch verkauft an Kunz und Hans,
Und blinder Willkür blindes Werkzeug seid,
Nein! wollend und bewußt sei, rein und ganz,
Gott und der Menschheit eure Kraft geweih't.

Das Leben ist ein harter Arbeitstag.
Thu' deine Pflicht und wirke spät und früh'!
Doch Andre ärndten deines Thuns Ertrag;
Dir wird kein Lohn, als deine eigne Müh'.

Daß du nicht etwa stolz dich überhebst,
Als hättest du gethan, was wundergroß.
Ob Tausende du geistig auch belebst —
Du wuschest ihre Füße bloß.

Denn alle Geister, ahnen sie's auch kaum,
Sie ragen mit dem Haupt in's Reich des Lichts:
Rein sind sie, nur daß ihres Fußes Saum
Befleckt der Erde Staub, das schlechte Nichts.

Ob auch dein Wort aus Gottes Tiefen schallt
Und Geister aus dem Staub zu Gott erhebt —
Sie zu erschaffen hat es nicht Gewalt,
Es tilgt den Staub nur, der am Fuße klebt.

Selbst Christus sprach: „Nicht wasch' ich Händ' und Haupt.
Wer schon gewaschen ist, der ist ja rein."
Nur deiner Brüder Füße sind bestaubt,
Mit ihnen nur steh'n sie im Erdenschein.

An Hand und Haupt sind sie, wie du, so rein:
Ihr Wesen blieb in Gott, woher es stammt.
Drum, willst du deinen Brüdern dienstbar sein,
So bücke dich! Im Staub nur ist dein Amt.

Chriſti Gebet.

Und Chriſtus hub die Augen himmelwärts
Und ſprach: Die Stunde, Vater, nahet ſich,
Daß du verklärſt deinen Sohn im Schmerz,
Auf daß dein Sohn dann auch verkläre dich.

Du, Herr, verklärſt ihn, denn du nimmſt ihn hin
Aus dunkler Welt in's lichte Geiſtesreich;
Und er verklärt dich, denn er ſtellte hin
Vor aller Welt ein Ebenbild, dir gleich.

Du gabſt ihm deinen Geiſt, daß er im Licht
Hinſchritt, die Stirn von Gottesglanz umwebt;
Er gab dir Daſein, daß du fürder nicht
Ein dunkles Etwas ſeiſt, das drüben ſchwebt.

So über alles Fleiſch gabſt du ihm Macht,
Das ew'ge Leben Allen zu verleih'n.
Das iſt das Leben, daß ihr Geiſt erwacht,
Und faßt, daß du ſei'ſt wahrer Gott allein.

Und daß ſie kennen den, den du geſandt,
Mich, Jeſum Chriſtum, der, ein Menſchenſohn,
In Menſchenbruſt dich ſtets wiederfand,
Darin du warſt verſchollen lange ſchon.

Ich hab' auf Erden dich verklärt. Vollbracht
Hab' ich das Werk, das du mir aufgetan,
Denn dich verklärt, wie du's vorgedacht
Sich nachentwickelnd, Himmelsfrüchte trägt.

Nun, Vater, bei dir selbst verkläre mich!
Mit jener Klarheit, die ich hatte schon,
Eh' auf dein Wort die Welt entrollte sich,
Da du noch einsam sannst auf deinem Thron.

Da hast du, seiner Wahrheit nach, gedacht
Den abgesandten Geist, den Trübung rein.
Und hab' ich thätig hier mich gleich gemacht
Dem Urgedanken — fang' in dich mich ein!

Auf daß ich L.' und web' in deinem Licht,
Ein Ewiger, des Ganzheit, wechsellos,
In Schein und Wesen nimmer sich zerbricht,
Nun, der vollendet ruht in deinem Schoß.

Ich habe deinen Namen offenbart
Den Menschen, die du gabst mir von der Welt.
Dein waren sie, mir hast du sie verwahrt,
Und durch dein Wort hab' ich sie dir gesellt.

Nun wissen sie, daß Alles sei von dir,
Was du mir gabst. Denn jedes Wortes Wert
Gab ich's; sie nahmen's willig an von mir
Und glauben, daß das Hier ist gleich dem Dort.

Sie glauben, daß du mich haſt ausgeſandt,
Und daß von dir ich ausgegangen bin,
Und daß du hier, wie in des Geiſtes Land,
Biſt gegenwärt'ger Gott von Anbeginn.

Nicht in der Fremde ſuchen ſie dich nun,
Da du, in mir, der Ihre worden biſt;
Zu deinem Wirken ſchaffen ſie ihr Thun,
Und in ſich ſelber trägt dich jeder Chriſt.

Die Worte, ſo in ihnen ſchliefen blos
Von Anfang, haben mächtig ſie gemahnt.
Daß jeder Geiſt entſprang aus deinem Schooß,
Jetzt wiſſen ſie's, was ſie noch kaum geahnt.

Ich bitte dich für ſie, nicht für die Welt,
Für ſie, die du mir gabeſt, weil ſie dein;
Für jene nicht, ſo ihren Geiſt zerſchellt
In's Endliche, ihn bannend in den Schein.

Doch die durch mich geworden ganz und rein
Und abgeſtreift die Endlichkeit, ſind mein,
Und Alles, was da mein iſt, iſt auch dein,
Wie du mir all das Deine wollt'ſt verleih'n.

Mein ſind ſie, da in ihnen ich verklärt.
Das Wort, das erſt nur meines Mundes Schall,
Hat ihre Geiſter alle großgenährt —
Lebend'ge Worte wurden ſie nun all'.

So find' ich meine rechte Wirklichkeit
Und Lebensdauer, die da ewig währet,
Nur in der Menſchheit, die, durch mich geweih't,
Mich immerdar erneuert und verklärt.

Ich bin nicht mehr, doch ſie ſind in der Welt.
Ich komme jetzt in's ew'ge Reich zu dir.
Erhalt' in deinem Namen ſie geſellt,
Auf daß ſie Eines bleiben, gleich wie wir.

In Endlichkeit verflochten und verſtrickt,
Bleib' unverwirrt des Geiſtes ew'ges Band;
In's trübe Erdenleben ausgeſchickt,
Laß ſie gedenken ſtets an's Heimathland!

Dieweil ich in der Welt bei ihnen war,
Erhielt ich, die du mir gegeben haſt,
Und Keiner ging verloren aus der Schaar,
Bis auf den Einen, der mich nicht gefaßt.

Nun aber laſſ' ich ſie und komm' zu dir,
Und rede Solches, ſcheidend von der Welt,
Daß meine Freud' in ihnen bleibe hier;
Sie haben ja mein Wort, das ſie erhält.

Die Welt wohl haſſet ſie um dieſes Wort,
Denn ſie und ich, wir ſind nicht von der Welt;
Doch iſt das Wort ein ew'ger Lebenshort,
Verloren nie, ob rings auch Alles fällt.

Denen ich Ewiges einmal verlieh,
Genüget keine Endlichkeit hinfort;
Drum heil'ge du in deiner Wahrheit sie!
Die ew'ge Wahrheit aber ist dein Wort.

Gleich wie du mich hast in die Welt gesandt,
So send' ich sie hinwieder in die Welt,
Die Fackel ich, an deinem Licht entbrannt,
Die Kerzen sie, von meinem Licht erhellt.

Drum hab' ich mich geheiligt ganz und gar,
Daß in der Wahrheit sie geheiligt sei'n,
Auf daß sie haben, ungefälscht und klar,
In meinem deines Wesens Widerschein.

Ich aber bitte nicht allein für sie,
Für die auch, die einst gläuben durch ihr Wort,
Auf daß das Licht, so ich der Welt verlieh,
Sich rein und lauter mehre fort und fort.

Auf daß sie Alle Eins, wie du in mir,
Und ich in dir. Der Mittelpunkt bin ich,
Der in sich eint, was sonst ein Dort und Hier,
Denn Gott und Mensch in mir begegnen sich.

Dann gläubt die Welt, daß du mich hast gesandt,
Wenn alle Menschheit auf dem Erdenkreis
Als einen Christus, der da auferstand,
Als einen menschgewordnen Gott sich weiß.

So gab ich ihnen meine Herrlichkeit,
Die du mir gabest schon von Anbeginn,
Daß, von des Scheines Vielerlei befreit,
Sie Eins sei'n, wie ich mit dir es bin.

Wenn sie vom Kern die Schalen abgestreift,
Bin ich in Allen, und du bist in mir.
Die Menschheit ist zu einem Geist gereift,
Der, ungespalten, ewig ruht in dir.

Dann wird erkennen die erwachte Welt,
Daß ich, der wahre Mensch, aus dir entsandt,
Daß liebend sich der eine Gott zerschellt,
Und sich in der Zerschellung wiederfand.

Und wie du, mich entsendend, mich geliebt,
So liebst du sie, lässt alle Scheine auch.
Frei von der Welt, die trübend ihn umgibt,
Ist jeder ein lebend'ger Gottesbauch.

Vater! ich will, daß wo hinfort ich bin,
Die du mir hast gegeben bei mir sein,
Im ew'gen Reiche, wo von Anbeginn
Sie als Gedanken ruhn fest und rein.

Auf daß sie schauen meine Herrlichkeit,
Die abgesandten Geistes Urgewalt.
Denn, Herr, du liebtest mich vor aller Zeit,
Eh' die gedachte Welt ward zu Gestalt. —

Die Welt, gerechter Vater! kennt dich nicht,
Denn in den Stoff hat sich ihr Geist gebannt;
Ich aber kenne dich von Anaſicht,
Und jene wiſſen, daß du mich geſandt.

Und ich that deinen Namen ihnen kund,
Und will ihn fürder kund thun fort und fort,
Auf daß in ihrer Seele Meeresgrund
Bewahrt ſei deiner ew'gen Liebe Hort.

Die Liebe, Gott, damit du mich geliebt,
Sie ſei in ihnen, wo ich ſelber bin,
Und Jeder ſei, wenn Lebenwuſt zerſtiebt,
In dir, wie er es war von Anbeginn!

Judas.

I.

Da ging Judas Iſcharioth, der eine
Der Zwölfe, zu den Hohenprieſtern hin
Und ſprach zu ihrem lauernden Vereine:
„Was gebt ihr mir? Verrathen will ich ihn.“

Sie boten flugs ihm dreißig Silberlinge.
Von da an ſann er auf Gelegenheit,
Wie er verriethe, kaum ſchien Schlinge,
Den Herrn, der zum Apoſtel ihn geweiht. —

Wir haben Menſchlichkeit in uns geſogen
Schon mit der Milch an unſrer Mutter Bruſt,
Sind durch Gewohnheit ſchon ſo wohlgezogen,
Ob auch Geſinnung Wenigen bewußt,

Daß uns ſo frazenhaft erſcheint und widrig
Dies Sündenbild aus alter, finſtrer Zeit,
So teufliſch bös und doch ſo ſchmutzig niedrig,
Daß wir, daran zu glauben, kaum bereit.

Weil der Gemeinheit Maaß wir kaum begreifen,
Die ſo naiv ausſpricht und übt Verrath,
Will die Vermuthung in die Ferne ſchweifen,
Nach unſrem Sinn zu modeln jene That.

Hielt Judas nicht vielleicht zu Ruhm und Reiche
Den Herrn bestimmt? Sein Zögern macht' ihn bang.
Drum wollt' er schnell, mit einem kühnen Streiche,
Zur That ihn zwingen durch der Stunde Drang.

Er sah ihn um sich waffnen schon mit Worten
Dasselbe Volk, das ihm: Hosanna! rief,
Sah, wie er mit begeisterten Cohorten
Siegend Judäa, ja die Welt, durchlief. —

Doch als er fand, daß seine Rechnung fehl schlug,
Daß Jesu Reich nicht sei von dieser Welt,
Daß man an's Kreuz den Herrn durch seinen Zehl schlug —
Da hat er sich, verzweifelnd, selbst zerschellt. —

Das klingt wohl schön, doch ist's ein eitles Grübeln,
Davon die Schrift nicht zeigt die kleinste Spur.
Verzärtelte! Dem rückhaltlosen Uebeln
Zu schau'n in's Schreckenantlitz, wagt es nur!

Es bleibt dabei: er hat den Herrn verrathen
Aus keinem Grund, als um ein Lumpengeld.
Urtypus aller feilen Missethaten
Bleibt sein Verbrechen bis zum End' der Welt.

Und sind so fremd uns wirklich jene Züge,
Daß wir vergeblich suchen um uns her
Nach einem Angesicht, das gleiche trüge,
Uns deutend, was zu fassen uns so schwer?

O, laßt euch täuschen nicht von Oberflächen!
Verändert hat die Zeit die Formen zwar,
Hat zahme Judasse gemacht aus frechen,
Doch der Verrath, der Kern, bleibt, der er war.

Für Silberlinge wird verkauft den Mächt'gen
Der innersten Gesinnung Heiligthum,
Für Silberlinge dient dem Geist, dem nächt'gen,
Wer könnt' ein Lichtheld sein vor Gott mit Ruhm.

Für Silberlinge schreibt des Wortes Fasser,
Was seines Herzens Stimme selbst verdammt;
Um Silberlinge werden Feind' und Hasser
Aus Brüdern, einem Mutterschooß entstammt.

Für Silberlinge wird in Tausch gegeben,
Was hoch und himmlisch ist, für Staub und Koth;
Für Silberlinge müht ihr euch durch's Leben,
Für Eins nur sorgt ihr nicht, doch Eins ist noth. —

„Wir haben, welche Schuld auch auf uns hafte,
Doch Christum nicht verrathen." — Meinet ihr?
Wer ist der ew'ge Christus, der wahrhafte?
Der lebte, litt und starb, gleich Allen hier?

Wie? Oder der in Ewigkeit soll leben
In aller Menschheit fort, das Wort, der Geist?
Wagt ihr's, auf Judas noch den Stein zu heben?
Wer ist es, der mit Recht Verräther heißt?

So ihr, was in euch heilig iſt, verrathen,
Verriethet ihr ihn ſelbſt, der in euch lebt.
Denn wie das Weizenkorn lebt in den Saaten,
So iſt ſein Geiſt in euren Geiſt verwebt.

So geht des Leben neu durch euch verloren,
(O hört's und faßt's!) der euch mit Gott verſöhnt. —
Doch es verhallt mein Wort in euren Ohren,
Vom Klang der Silberlinge übertönt.

2.

„Hab' ich euch Zwölf vor Allen nicht erwählt?
Und euer Einer iſt ein Teufel doch.“ —
Der Ausſpruch wird von Chriſto uns erzählt,
Und mancher andre gleichen Inhalts noch. —

Wie mán ſich zum Apoſtel wählen darf,
Solch einen, den als Teufel man erkannt? — —
Der Menſchenkenntniß nöthiger Bedarf
Muß doch dem Heiland bleiben zugewandt.

Statt zu geſteh'n: er wußte nicht zuvor
Den ſchlechteſten und feigſten Schurkenſtreich,
Läßt man ihn lieber wählen, wie ein Thor,
Und ſich benehmen einem Heuchler gleich;

Ja! dem Despoten gleich, der frech und kalt
Den Menſchen nur als Sache braucht und bricht.
Hat er mit ſeines Wortes Allgewalt
Zu beſſern je geſucht den Böſewicht?

Nicht blos, daß, mahnend, nie zu guter Zeit
Er die verſtockte Seele wach ihm rief —
Nein! raubt' er nur ihm die Gelegenheit,
Zu fallen in den Abgrund, höllentief?

Dem Dieb gab zu bewahren er das Geld,
Den dumpfen Geist, sich neigend zu Verrath,
Zog er an sich, betäubt ihn sich gefällt,
Und schwieg und ließ ihn geh'n den düstren Pfad.

Und Alles das, warum? — Just solch ein Ding
Braucht' er, auf daß erfüllet sei die Schrift.
Ob drüber auch ein Mensch zu Grunde ging —
Wen kümmert's? Schlimm für den, den's grade trifft. —

„Einer verräth mich heut aus eurem Kreis." —
Johannes flüstert: „Welcher aus der Schaar?" —
„Der ist's, dem ich (erwidert Jesus leis)
Den eingetauchten Bissen reiche dar." —

Er taucht ihn ein, recht hold und gütig schier,
Und reicht ihn Jenem sonder Gram und Scham.
Wer ist von Zwei'n der größte Judas hier?
Der, so den Bissen gab, der, so ihn nahm? —

Das ist der milde, reine Christus nicht,
Der nichts von Hinterhalt und Argliſt weiß,
Des Wort und Schritt in Wahrheit und im Licht.
Hier schleicht er sich durch Maulwurfsgänge leis.

Weh' dem Verblendeten! wer es auch sei,
Der solche Züge von dem Herrn erdacht,
Und, ihm dies bischen Menschenkennerei
Zu retten, ihn zum Zerrbild uns gemacht.

Das nur ist tiefer Meister Kennerkunst,
Daß sie das Aechte schau'n, das Schlechte nicht,
Herauserkennend aus dem Alltagsdunst
Des Menschen Kern, der ew'gen Wahrheit Licht.

Des Geistes Tiefen faßt ihr heller Blick;
Doch, arglos, werden sie es nicht gewahr,
Ob Jemand Schlingen legt um ihr Genick.
Die Bosheit ist der Tief' und Wahrheit baar.

So laßt dem Herrn zu seinen Ehren all'
Auch diese noch, daß er sich täuschen ließ. —
„Ungläubiger! hier ist ein andrer Fall.
Ward Gott auch je getäuscht?" — O! sagt ihr dies?

Ich wußte, daß ihr's würdet. Nun wohlan!
Christus war Gott, und zum Erlösungsact
Braucht' er (nicht anders konnt' er's) einen Mann,
Dem des Verrathes Last ward' aufgepackt.

Darum erschuf er und erzog sich den
So wohl, daß er dem Zwecke ganz entsprach.
Und als das Werkzeug seinen Dienst versehn,
Gab er's der Hölle preis und ew'ger Schmach. —

Das ist ein saubrer Gott. — Er sei verflucht!
Der mit euch Spott treibt, gebt ihm wieder Spott!
Bringt dar Verruchtheit ihm, der selbst verrucht,
Und Unvernunft dem unvernünft'gen Gott!

Ihr habt das Recht. Selbſt wollen muß er's ja.
Er ſprach: Ihr ſollt, gleich mir, vollkommen ſein! —
Und jede freche Unthat, die geſchah,
Iſt nur der höchſten Unthat Widerſchein. —

Hier habt ihr eures Unſinns wirren Knäu'l,
Wo Scheußlichſtes aus Scheußlichem ſich webt,
Bis das Gemüth, mit thieriſchem Geheul,
Im wilden Netz verfangen, knirſcht und bebt. —

Nein! nicht war Judas ſchon vorher beſtimmt,
Noch irgend Einer ſonſt, verdammt zu ſein.
Ein Gott, der tückiſch trügt und rächt ergrimmt,
Iſt nirgends, als in eurem Hirn allein.

Dort, wo ihr Widerſpruch aus Widerſpruch
Spitzfindig webt und haspelt, wirr und kraus,
Sieht Alles, wie ein ungelöſter Bruch,
Nicht alſo im Bewußtſein Gottes aus.

In Gott iſt Ruhe, Klarheit und Gedeih'n,
Der Liebe Wahrheit, nicht des Haſſes Lug.
Wir Alle ſollen uns zu ihm befrei'n,
Abſtreifend, den wir ſelbſt gewebt, den Trug.

Chriſti Tagen.

Da Jeſus mit den Jüngern kommen war
An einen Hof, genannt Gethſemane,
Sprach er: „Hier ſetzet euch!“ zu ſeiner Schaar,
„Und harrt, indeß ich dorthin beten geh'.“

Und drei Vertrauten that er das Gebot,
Zu folgen ihm, und fing zu klagen an:
„Betrübt iſt meine Seel' bis in den Tod.
Bleibt hier und wacht mit mir!“ Hin ging er dann,

Und warf, laut betend, ſich aufs Angeſicht:
„Mein Vater! iſt es möglich, ſo laß geh'n
An mir vorüber dieſen Kelch! Doch nicht
Wie ich will, nein, wie du willſt, ſoll's geſchehn.“

Und ſeine Jünger lagen ſchlafend da.
„Könnt ihr nicht eine Stunde bleiben wach
Mit mir?“ So rief der Herr, da er ſie ſah.
„Der Geiſt iſt willig, doch das Fleiſch iſt ſchwach.“

„Daß ihr in Anfechtung nicht fallet, wacht
Und betet!“ Und er ging zum zweitenmal
Und ſprach: „Dein Wille, Vater, ſei vollbracht!
Muß es geſchehn, gieb mir den Kelch der Qual!“

Und seine Jünger fand er, wie vorher,
Die Augen voll von Schlaf, und ließ sie still,
Und laut zum drittenmale betet' er:
„Vater, wie du willst nicht, wie ich es will!"

Und kam und rief sie auf mit mildem Ton:
„Ach! wollt ihr immer schlafen denn und ruh'n?
In Sünderhände fällt des Menschen Sohn.
Die Stunde, seht, sie ist gekommen nun." —

Nicht dumpf und willenlos, ein Opferthier,
Ging Jesus in den Tod, des Schmerzes baar,
Nicht, gleich dem Russen, stumpf, der, Knute hier,
Feind dort, sich schlachten läßt. So will's der Zaar.

Er, der sein Leben Gott geweiht, empfand
In tiefster Brust des Lebens heil'gen Werth.
An's Menschendasein mächtig festgebannt
War er, der Mensch, der sich zu Gott verklärt.

Des Menschen Gottessiegel ist der Schmerz.
Wer großen Schmerzes fähig ist, ist groß.
Das eine Welt geheget, bricht das Herz,
Dann ringt sich eine Welt vom Leben los.

Du, Christus, hast der Menschheit Inbegriff
In dir geweckt, getragen und gewußt,
Und als der Todesschmerz in's Herz dir griff,
Rang dir die ganze Menschheit in der Brust.

Nicht amtlich übernahmst du jenes Leid,
Als Stellvertreter für uns Alle hier.
Du bist der Mensch, der Mensch der Ewigkeit,
Drum litt der ganze, ew'ge Mensch in dir.

In dir gerungen mit dem Tode hat,
Was immer unsern Geist erfüllen kann.
Nicht aber rangst du an unsre Statt,
Auf daß wir siegen, ohne Kampf, fortan.

Was Geist ist und doch lebt in Erdgestalt
Das fällt anheim des Widerspruches Pein,
Nur ringend mit des Todes Allgewalt
Kann sich, was ewig ist, zu Gott befrei'n.

Einsam muß Jeder überstehn den Kampf,
Wie du, Herr, da, erbangend tief und schwer,
Du Leben flehtest in des Jammers Krampf,
Und deine Jünger schliefen um dich her.

So schlummern, träumen wir durchs Leben hin,
Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach.
Wahrhaft ist nur, wer trägt den Tod im Sinn,
Der Blick allein, der scharf ihn faßt, ist wach.

Doch immer nicht deckt kaiser Schlaf uns zu.
Wir Alle müssen einst, sind wir erwacht,
Trinken denselben, bittren Kelch, wie du.
Der Weg zum Lichte führt nur durch die Nacht.

Dann dringet, Todesſchauer, tief in's Mark!
Dann, Herz, magſt du dich ſträuben ſonder Scham!
Der ächte Menſch empfindet menſchlich ſtark,
Wenn ſeines Erdenſcheidens Stunde kam.

Er, der vor Allen heiß gerungen hat,
Sitzt jetzt der Kraft zur Rechten, gottgeſellt.
Wer matt im Schmerz, iſt auch im Geiſte matt;
Auch Held des Schmerzes warſt du, Gottesheld!

Politik der Pharisäer.

1.

Im Finstern kam herangeschlichen Licht
Die hohe Obrigkeit mit ihren Schergen,
Um, weislich, unter Einsamkeit und Nacht
Dem Volk des Rechtes Uebung zu verbergen.

Voran geht, wie sich's ziemt, und zeigt den Pfad
Judas, der offizielle Missethäter.
Zu kommen auf die Spur dem „Hochverrath",
Hält man sich wohlbesoldete Verräther.

Im Kuß verräth er frisch den Menschen Sohn,
Um dreißig Silberlinge einzustecken. —
Man hatte wohl geheime Gelder schon,
Sie zu verwenden zu des Staates Zwecken. —

Nicht lächelt! Mir ist's nicht zu thun um Witz.
Nicht Seitenhiebe gab' ich euch zum Besten.
Mein Sinn soll offenbar sein, wie der Blitz,
Der Aller Auge trifft vom Ost zum Westen.

So ruf' ich donnernd: Schande dem Geschlecht,
Dem Christi Wort zweitausend Jahr gegeben!
Daß dunkler Schändlichkeiten Kunstgeflecht
Noch jetzt des Staates weise Väter weben.

Zuckt ihr die Achseln? lächelnd: „Schau! wie wild
Schwärmt der Poet!“ — Ha! faßt in's Aug' mich näher!
Paßt nicht genau auf euch das Frazenbild
Der saubern Obersten und Pharisäer?

Steht Rede! Sperrt ihr euch nicht sorgsam ein,
Rath haltend und Gericht, vom Volke ferne?
Schleicht ihr nicht durch die Nacht in's Haus hinein,
Um den zu haschen, den ihr hättet gerne?

Macht ihr „zu Staates Wohl und Sicherheit“
Gemeine Sache nicht mit Schächern, Schächer?
War eure Hand und Kasse nie bereit
Zu dingen, für Verbrechen, den Verbrecher?

Nicht hofft hinter Phrasen, dumm und hohl,
Vor mir und vor der Welt euch zu verstecken:
„Zuweilen heischt das allgemeine Wohl
Ein schlechtes Werkzeug auch zu guten Zwecken.“

Ihr Heuchler! Was da schlecht ist, das ist schlecht
In Ewigkeit im Himmel und auf Erden.
Durch eurer Worte künstlichstes Geflecht
Wird's nimmer nützlich, recht und nöthig werden.

Nöthig? — Sagt an: wozu?! — Nur Eins ist noth:
Daß Gottes Reich auf Erden sich entfalte.
Und wenn der Umsturz selbst dem Staate droht —
So stürz' er, eh' ein Unrecht ihn erhalte.

Ich weiß, ihr ſteckt ſo tief im Lügenſchlamm,
Daß ihr mein klares Wort nicht könnt begreifen.
So flickt nur fort an eurem morſchen Damm!
Einſt wird der Wahrheit Strom hinweg ihn ſchweifen.

Gab etwa Chriſtus euch das einz'ge Wort,
Damit ihr euer Weſen tief entzweit?
Erſt: Sittlichkeit — nun gut, ſie ſtehe dort!
Dann: Weltgeſtaltung — auf die andre Seite!

„Privatim ſei vollkommen, wem's gefällt;
Doch, den wir in des Staates Werkſtatt ſetzen,
Der helfe flicken uns, nur daß es hält,
Am Kleid aus guten, mittlern, ſchlechten Fetzen."

„Dieweil unmöglich Alles gut kann ſein,
Muß man behelfen ſich, wie's eben gehet." —
Unſinn'ger Schwall! — Das kann und wird gedeih'n,
Was, als ein ächtes Sollen, vor euch ſtehet.

Ihr habt die Wahrheit nicht, daß ihr ſie übt
Nur in des Haushalts kleinlichen Bezirken —
Sie ſoll das Ganze, Große ungetrübt,
Durchſichtigend, durchweben und durchwirken.

So lang ein Sparren noch von Lug und Trug
Hilft euren Staatspalaſt zuſammenhalten,
Iſt er ein Lügenbau, den man mit Fug,
Daß kein Stein auf dem andern bleibt, ſoll ſpalten.

Ich bin kein Narr, der schwatzt vom „Ideal",
Weil ihn der Dichtung Taumelgeist verführte —
Nüchtern und hell ist meines Auges Strahl,
Das der Prophet von Nazareth berührte.

Fühlt ihr's doch selbst, wie werth des Guten Hort,
Und sprecht (doch freilich klingt es, wie Verhöhnung)
In euren Noten manch ein goldnes Wort
Von: „Schutz des Rechtes, Redlichkeit, Versöhnung."

Wie schön klingst du für den, der dich nicht kennt,
Spitzbubendialekt der Diplomaten!
Vom Tugendmäntelchen sind nie getrennt
Des Eigennutzes gleißnerische Thaten.

Nicht immerdar (habt Acht, ihr schlauen Herrn!)
Tragt, straflos, ihr die Maske nur des Guten.
Daß, wie die Schale zeigt, auch sei der Kern,
Fängt man schon an, euch schüchtern zuzumuthen.

Bald wird mit Redensarten nichts geschafft,
Wir prüfen streng die That und die Gesinnung.
Von jedem hohen Wort gebt Rechenschaft,
Das ihr entweiht zu niedren Zwecks Gewinnung!

Für euch zum Spaß sind jene Worte nicht,
Wir fordern, daß es Ernst mit ihnen werde!
Sagt ihr: „Das ist nicht möglich." In's Gesicht
Ruf' ich euch dann: das lügst du, räud'ge Heerde!

Warum nicht möglich? — O, mir iſt es klar!
Weil Einzelne nur werfen ſchlaue Schlingen,
Das ſie, mit ausgewählter Scherzen Schaar
Vereint, ihr Schäflein auf das Trockne bringen.

Wer allen Guten ſich zur That vereint,
Braucht nicht zu ſchleichen durch der Nacht Verſtummen.
Wer es mit allen Guten ehrlich meint,
Braucht nicht im Lügenpelz ſich zu vermummen.

Der Staat wird keuſch und frei, wird ſittlich ſein,
Wo Alle ehrlich an der Menſchheit hängen.
Sorgt man dort oben nur für ſich allein —
Dann iſt's ein Fuchsbau mit geheimen Gängen.

2.

„Ihr ginget aus mit Schwertern und mit Stangen,
Als wie zu einem Mörder, mich zu fahen.
Saß ich doch täglich bei euch ohne Bangen
Im Tempel, und ihr wagtet nicht zu nahen.“ —

Das war der alte Kniff, und ist der neue,
Dieweil der Freiheit Ruf durchhallt die Gassen,
Dem Mann, der offen spricht und ohne Scheue,
Bei Nacht und Nebel heimlich aufzupassen. —

Nicht flüstert's mehr in einsamen Gemächern,
Was euch, ein Schwanenlied, im Ohr geklungen;
Laut prediget die Zeit von allen Dächern
Der reifen Mannheit ernste Forderungen.

Es rauschet im gesunden Eichenhaine
Der Sprache tausendzungig von den Blättern.
Mit tausend Stimmen, gleich als wären's eine,
Singt es der Dichter Schaar mit kühnem Schmettern.

Ihr wißt, die Tollheit könnt' euch nicht gelingen,
Das Laub von allen Zweigen abzumähen,
Und all' die lauten Sänger umzubringen,
Bis nur lebendig blieben heisre Krähen.

Nicht mehr sieht ihr die Eine mit Millionen.
Der Mensch, den Christus seinem Gott gesellte,
Fühlt, selbsterkennend, sich als einen Freien,
Und fordert, daß er, was er ist, auch gelte.

An wächst der Strom beim hellen Tagesscheine,
Ihr sehn's und werdet bleich und könnt's nicht wehren,
Doch könnt ihr aller Freien Schaar für „eine
Gewisse schleichende Parthei" erklären.

Ihr könnt's und thut's. Ihr denkt, nicht zu wissen,
Was Alle längst zu denken sich erfrechen.
Vom „Gifte" schwatzt ihr, das zu streu'n beflissen
„Bekannte Leute zu bekannten sprachen."

Die kühn ob eurer Würde mit euch rechten —
„Böswillige" sind es, „Träumer" oder „Schwache."
Die eurer Anmaaßungen Wust verfechten —
„Redliche Kämpfer für die gute Sache."

„Declamatoren, hohl und scheinpathetisch"
Sind, deren Wort keck durchhaut eure Ränke;
Doch denn euer Stiefel noch ein Fetisch,
Sind öffentlich ernannt zu „Wohlgesinnten."

Und immer stellt ihr euch, als ob ihr glaubtet:
„Die Besser'en seien mit euch einverstanden." —
Wenn ihr ein Volk der Freiheit frech beraubtet,
Das, einem Mann gleich, gegen euch erstanden.

Wenn Wort auf Wort euch essen wird gesendet,
Dann heißt's: „Nur Einzelne, verbogt im Stillen,
Schlecht unterrichtet, durch Geschrei verblendet,
Mißdeuten unsern väterlichen Willen.“ —

Schämt ihr euch nicht so lächerlicher Lügen?
Seid mindestens in eurem Unrecht rechtlich!
Für einen Dummkopf, den ihr mögt betrügen,
Macht ihr bei hundert Klugen euch verächtlich.

'S ist gar bequem, den Geist hinwegzubannen
Durch Ekelnamen, abgenutzt, erlogen;
Es schreibt so leicht sich: „Blutige Tyrannen“,
Als: „Jacobinisch wilde Demagogen.“

Das macht es nicht. Nein! sprecht: auf welcher Seite
Ist jugendliche Kraft, ist Geist und Leben?
Fürst — oder Mensch — wer ist der Gottgeweihte?
Wer ist im Sinken, wer im sich Erheben?

Die Invaliden sind's, die bei euch bleiben,
Stumpf, abgenutzt, halb und an Geist gar kläglich.
Kaum wißt ihr einen Mann noch aufzutreiben,
Der für euch spricht und schreibt ein Wort erträglich.

Laßt euch den Schein des Augenblick's nicht blenden,
Der noch das Heft in eurer Hand gelassen!
Noch mögt ihr, Schwerter, Stangen in den Händen,
Auszieh'n bei Nacht, dem Freien aufzupassen;

Noch mögt ihr ihn in eure Kerker werfen,
(Das Kreuzigen kam längst aus der Mode)
Mögt noch des Genfers Henkerbeil schärfen,
Daß sie Gedankenschaaren trifft zu Tode,

Noch den Begeisterten wahnsinnig schrauen:
„Was lehrtest du?“ (O! komm, unbetroffen,
Ein Jeder dann auch Ihn Worte fragen:
„Was fragst du mich? Ich lehrte frei und offen.“

Doch was ihr auch im Kleinen mögt verheeren;
Das Große, Ganze müßt ihr doch verschonen.
Derweil ihr unten kilgt mit stumpfen Scheeren,
Rauscht über euch der Wald mit steilen Kronen.

Ihr habt es nicht zu thun mit Vagabunden,
Mit monarisch gedankenlosen Horden,
(Gesindel, das zusammen sich gefunden)
Nein! mit der Menschheit, die da reif geworden

O nehmt von euch, eh's euch wird genommen,
Schwert, Stahl' und was noch eure Hand entwaffnet!
Kommt zu euch, so wie wir zu uns gekommen,
Und, mit uns, werdet Menschen, werdet Freie!

Petrus.

Und Jesus sprach zu ihnen: „Diese Nacht
Werdet ihr Alle ärgern euch an mir."
Doch Petrus rief mit Hast, halb aufgebracht:
„Und wenn sich Alle ärgerten an dir,"

„Thu' ich's doch nimmer, was auch möge nah'n." —
„Wahrlich! (sprach Jesus drauf mit mildem Ton)
In dieser Nacht, eh' noch gekräht der Hahn,
Hast du mich dreimal auch verläugnet schon."

Und Petrus: „Müßt' ich sterben auch mit dir,
Nimmer verläugn' ich dich." Die Andern all'
Riefen voll Eifer nach im Chor: „Auch wir!" —
Wann blieb ein Prahler ohne Widerhall? —

Da klopfte wohl das Herz dem Petrus laut
Bei dem Gedanken, solch ein Held zu sein.
Er war gerührt und von sich selbst erbaut,
Und all' die Andern waren's hintendrein.

Noch nicht verklungen war die Kriegsmusik
In ihm, da schon die Häscher sich genah't.
Er zog das Schwert und hieb im Augenblick
Ein Ohr dem Einen ab. O große That!

Doch Jeſus ſprach: „Dein Schwert an ſeinen Ort!
Wer nimmt das Schwert, der kommt auch um durch's Schwert!“
Ein Guß von kaltem Waſſer war dies Wort,
Daß der Erhitzte jach zuſammenfährt.

Hier, Petrus, gilt's nicht den gemeinen Muth,
Drauf loszuſchlagen, komme, was da will,
Hier gilt's, des Volkes losgelaßner Wuth
Sich wehrlos preiszugeben, ſtark und ſtill.

Wer durch Gewalt will ſiegen, murre nicht,
Wenn der Gewalt, der tobend, er erliegt.
Der Sieg iſt ächt nur, wenn der Leib zerbricht,
Und doch der Geiſt, der unberührte, ſiegt.

Doch nur erduldend ſiegen kann nur der,
Der ewige Gedanken trug und gab,
Die ſicherer, als das treu'ſte Kriegsheer,
Die Welt erobern, liegt er längſt im Grab.

Wir Andern, die ſo reiner Gotteskraft
Sich rühmen nicht, wir müſſen eben ſeh'n,
Wie weit uns frommen mag Schwert und Schaft,
Daß unſer Wollen reife zum Geſchehn.

Was Wunder, daß uns Angſt die Bruſt beſchwert,
Wenn irdiſchen Gelingens Hoffnung weicht?
Daß, da nun Petrus langſam ſenkt das Schwert,
Furchtſamkeit durch's Herz ihm leiſe ſchleicht? —

Jetzt ſitzt er, kümmerlich geduckt, verſtört,
Am Feuer mit den Knechten, denn ihn friert.
Zuſammen fährt er zitternd, da er hört
Das Wort der Magd, die ihm in's Auge ſtiert:

„Mit dem aus Galiläa warſt auch du.“ —
„Ich weiß nicht, was du ſagſt.“ Im Antlitz Glut,
Verlegen ſtotternd, ſpricht er's hin im Nu,
Und freut ſich, daß die Lüg' ihm kommt zu gut.

Wohl hatt' er Zeit, zu faſſen ſeine Schmach;
Doch vor ſich hin nur ſtarrt' er, ſtumpf und leer,
Und als, zeigend auf ihn, die zweite ſprach:
„Seh't! mit dem Nazarener war auch der!“ —

Da fährt er auf, mit dreiſt'rer Stirne ſchon,
Und ruft: „Ich kenne dieſen Menſchen nicht!“
Und aus der Bruſt klang ihm kein leiſer Ton:
Denk' an des Menſchen Sohn, elender Wicht! —

Und als, nicht lange drauf, die dritte kam:
„Wahrlich! man hört's, du biſt von Jenen auch.“
Da kannt' er länger weder Gram noch Scham,
Und Lügen war ihm ſchon gewohnter Brauch.

„Ich kenn' ihn nicht!“ ruft er verſtockt und keck,
Geläufig ſchwörend und verfluchend ſich.
Da kräht der Hahn. Jach packt ihn Reu' und Schreck.
Er ging hinaus und weinte bitterlich. —

O Schmach! in Thränen einen Mann zu ſehn,
Weil er ſich feig heraus-log, wie ein Weib. —
Zu ſtennen, wenn die Schandthat iſt geſchehn,
Iſt jedem Schuft Genuß und Zeitvertreib.

Und doch — die ihr euch Gleichen zu nicht traut:
Mit keinem Schwächling habt ihr's hier zu thun.
Der Fels iſt's, drauf der Meiſter aufgebaut
Hat ſeine Kirche, feſt auf ihm zu ruh'n.

Es iſt, der Thaumund rief, die Lyla Geiſt:
„Christ biſt du, des Lebend'gen Gottes Sohn!"
Und jetzt? — „Den Menſchen, den ihr Jeſum heißt,
Ich kenn' ihn gar nicht." Klingt das nicht, wie Hohn?

O! greift All' in euer Herz und ſchwicht,
Und trauert ob des Zehnmaligen Fall!
So lang' in euch der Schaum des Muthes ſteigt,
Entbrauſt euch munter ſtolzer Phraſenſchwall.

Doch rückt mit eins der Augenblick der That
Euch, überraſchend, fordernd, Stirn an Stirn —
Dann weicht die Flut zurück, da Ebbe naht,
Leer iſt es in der Bruſt, wüſt im Gehirn.

Hin ſchwindet Alles da, was euch erfüllt,
Nur nicht das Selbſt, der ärmlich magre Punkt.
Ob ihr's in's Bettelkleid der Feige hüllt,
Das kaum im Phraſenprachtgewand geprunkt —

Was kümmert's euch? Gut iſt der nächſte Halt.
Nur „Rettung!“ ruft in euch der Angſt Gekeuch,
Und was euch hoch und heilig, göttlich galt,
Schwört ihr, verläugnend, ab und — rettet euch.

Ja wohl! wenn der gerettet heißen kann,
Der ſelbſt ſich wegwarf. — Alſo kann's geſchehn
(Täuſcht euch darüber nicht!) dem beſten Mann;
Iſt jeden Tag doch Schlechtres noch zu ſehn.

Birgt ihr Begeiſterung nicht in kind'ſcher Scheu
Vor Ironiewiderſpruch und Modeſpott?
Grübt, euch ſelbſt zu werden ungetreu,
Und, lächelnd, zu verläugnen euern Gott?

Habt ihr, euch preiszugeben, keine Kraft
Dem Achſelzucken der Gemeinheit nur —
Wie, wenn das Grab erſt euch entgegenklafft,
Und in euch zagt und ſchaudert die Natur?

Ein Läugnen kann euch retten noch, ein Wort —
Raſch ausgeſprochen iſt's, und ihr ſeid frei;
Doch eigne Schande hetzt euch fort und fort,
Und furchtbar wird euch ſelbſt des Hohnes Schrei.

So bitterſcharf iſt keine Thränenflut,
Als die, ſo Selbſtverachtung fließen macht. —
Wie ihr mit eurem Muthe groß auch thut —
Tief fallen kann der Beſte — darum wacht!

Christi Verurtheilung.

Die Aeltesten und Hohenpriester alle,
Falsch Zeugniß wider Christum aufzubringen,
Versammelten zum Rath sich in der Halle,
Um ihn, verurtheilt, dann zum Tod zu führen.

Doch nichts genügte, wie man ihn verklagte;
Sein Todesurtheil war unter den Gerichten.
Da stand der Hohepriester auf und fragte:
„Antwortest du denn nichts auf die Beschuldigungen?“

Doch Jesus schwieg. Und jener: „Laß uns endigen!
Ob du seist Christus, Gottes Sohn, das sage!
Bei Gott beschwör' ich dich, bei deinem Leben.“ —
„Du sagest es. Doch nah sind die Tage,“

„Da ihr der Kraft zur Rechten werdet schauen
Sitzen des Menschen Sohn und kommen schwebend
Auf Himmelswolken.“ — Da zerriß, voll Grauen,
Jener sein Kleid, die Stimme grimm erhebend:

„Gelästert hat er Gott. Ihr hört es Alle.
Was suchen wir ein Zeugniß noch Schuldig?
Was dünket euch?“ — Da rief, mit einem Schalle,
Der ganze Rath: „Er ist des Todes schuldig.“

Und also riefen sie mit gutem Rechte:
Wenn anders man ein gutes Recht kann nennen,
Das eine Weltgestalt um's Dasein fechte,
Drängt ihr ein neuer Geist, sie zu zertrennen.

Das ist die Endlichkeit der Weltgeschichte,
Daß erst als Widerspruch nur und Verneinen
Das Höhere sich gegen Niederes richte,
Und aller Fortschritt muß ein Abfall scheinen.

Am starren Widerstande nur des Alten,
Drin lebende Gedanken einst versteinten,
Kann, ringend, sich das Neue starkentfalten,
Bis beide, tiefer ausgesöhnt, sich einten.

Das muß geschehn (da hilft kein weibisch Jammern)
Ob auch die Kämpfenden zu Grunde gehen. —
Dich an das Alte, festhand, festzuklammern,
Ist Pflicht, kannst du das Neue nicht verstehen.

In jedem Lebenswort, das Christus lehrte,
Lag schon ein Todeskeim dem Judenthume.
Der Gott der Väter, den es ziffernd ehrte,
Jehovah, der sein Volk erhob zum Ruhme,

Er war ein Gott der Macht, der droben thronte,
Wohin kein Mensch noch kam, hoch über Sternen,
Und der mit Wohlergehn nur denen lohnte,
Die blind sich unterwarfen ihm, dem Fernen.

Daß ihn ein Menſch in ſeine ganzen Fülle
Vermocht' in ſeine Bruſt herabzuflehen,
Bis daß er ſich mit Gott in Leibeshülle
Als Eins erkannt — wie ſollten ſie's verſtehen?

Das Licht, das Gott der Welt in Chriſto ſchenkte,
Sie fanden's nicht in ihren Finſterniſſen.
Sie ſah'n den Gott nicht, der ſich niederſenkte,
Den Läſterer nur, der ihn herabgeriſſen.

Sie fühlten es: der Gott iſt ganz ein andrer,
Der Welten ſchafft und tilgt in Lieb' und Grimme,
Als der zu ihnen aus dem Erdenwandrer
Vernehmbar ſprach mit trauter Menſchenſtimme.

Nicht kannten ſie ihn wieder, als den Einen,
Der tiefer nur gewollt ſich offenbaren.
Sie ſuchten dort ihn. Für ſie gab es Keinen,
So er in Menſchenbruſt hinabgefahren.

Und ſo war Chriſti Schauen und Verkünden
Für ſie ein Läſtern, Läugnen und Zerſtören.
Sturz dräuend grollte ſchon in tiefſten Gründen
Der alte Gottesbau, ſie konnten's hören. —

„Beſſer iſt's, Einer ſcheidet von der Erde,
(So ſagte Caiphas im beſten Glauben)
Als daß verführt das ganze Volk uns werde,
Und uns die Römer Land und Leute rauben."

Der Glaube, daß der Mensch von Gott verschieden,
War ihres Reiches Halt. Der ward entrissen,
Sobald ein Mensch es sich vermaaß hienieden,
Als Gottes Sohn im Geiste sich zu wissen.

Sobald er sich vermaaß, einherzufahren,
Der schöpferischen Gottekraft zur Rechten,
War auch ihr Tempel, auferbaut in Jahren,
Schon preisgegeben des Verderbens Mächten. —

Wollt über Jene drum den Stab nicht brechen!
Auch ihr habt noch nicht aufgehört, dem Manne,
Der Gottes Sohn sich nannt, zu widersprechen,
Und zu verfolgen ihn mit Haß und Banne.

Ihr hängt noch immer an der alten Zweiheit,
Ob Christus auch die Einheit euch verkündet,
Und rütteln muß der Gottesbild der Freiheit
An eurem Bau, den ihr auf Knechtschaft gründet.

Ecce homo!

Zu treten mit dem Siegerfuß gewillt
Den Nacken hingeworfner Völkerhorden,
Mehr durch des Willens Eisen hochgethront,
Als durch des Schwert's, bis an der Erde Borden

Kühn an Macht und Geist, sieht auf die Welt,
Verachtungslächelnd, nieder Roms's Pfleger. —
Jesus ward vor Pilatus hingestellt,
Daß der Landpfleger werd' ein Gott erwürger.

Verwundert mißt er ihn von Kopf zu Fuß:
„Bist du der Juden König?" Unverzagt
Spricht Jesus: „Von dir selber sagst du's?
Sprich! oder haben's Andre dir gesagt?" —

„Bin ich ein Jude denn? Was ist es mir?
(Antwortet jener) Aber also sprechen
Die Hohenpriester und das Volk von dir,
Anklagend dich. Sag'! was ist dein Verbrechen?" —

„Keins. Denn mein Reich ist nicht von dieser Welt.
Wär' es: zu Schutz und Trutz, als Kriegsmannen,
Auf rief' ich Tausende, die mir gesellt
Als Jünger. Doch mein Reich ist nicht von dannen." —

„So bist du doch ein König?“ — „Ja, ich bin's;
Geboren, daß ich ew'ge Wahrheit brächte.
Mir schulden alle Geister Pflicht und Zins.
Die aus der Wahrheit sind, sind meine Knechte.“ —

„Wie? sagt ein Jude das so fest und dreist,
(Es denkt Pilatus) da nach Halt und Klarheit
Umsonst der Philosophen hoher Geist
Gerungen?“ Bitter fragt er: „Was ist Wahrheit?“ —

Doch Heldenmuth und göttliche Geduld,
Ihm ahnet's, wohnt in Thoren nicht, noch Schächern.
„Ich finde (ruft er) an ihm keine Schuld.
Wollt ihr's, ihn g.b' ich frei aus den Verbrechern.“

Die Juden aber schrei'n mit Uebermacht:
„Nicht ihn, den Barrabas sollst du uns geben.
Er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.
Nach dem Gesetze drum darf er nicht leben.“ —

Verstocktes Volk! das ewig Gott verkannt,
Vor ihm im Staub nur liegt, fremd, wie die Väter.
Du tödtest den, der seinen Sohn sich nennt,
Rettend den mordbefleckten Missethäter.

Pilatus aber fühlt', erbangend tief,
Wie ihn ein Hauch des Göttlichen berührte;
Doch da sein sinnlos: „Kreuz'ge, kreuz'ge!“ rief
Der Haufe, litt er's, daß man fort ihn führte.

Nicht hofft, daß ich mit Muſenfreude jetzt
In thatenhafter Schilderung mich ergehe,
Wie rohe Knechte ſeinen Leib zerfetzt.
Den Sieg nur ſeh' ich, nicht des Kampfes Wehe.

Die Krone, die der Spott ihm aufgedrückt,
Sie leuchtet allen Zeiten ewig und Nationen;
Der Purpur wird, der ihn zum Hohn geſchmückt,
Als einzig ächter Königsmantel gelten.

Wie er daſtand, gewaltig und unbeugſam,
Nicht ſündigend und mit dem Schwerte koſend,
Da rauſcht' es durch des Römers ganze Bruſt,
Als wie ein Kriegsmarſch, jauchzend, ſiegtoſend.

Er dacht' an Scävola, der ſeine Hand
Verzehrenden Blick's von Flammen ließ verzehren,
An Decius, der in den Tod gerannt,
Daß Roma möchte heim, ſiegjauchzend, kehren,

An Regulus, der Römerehre Hort,
Der, ſo er, wie's des Buſens Stimmen heiſchen,
Vor Schande Rom bewahrt, und rein ſein Wort,
Nichts danach fragt, ob Nägel ihn zerfleiſchen.

Doch hier iſt mehr, denn Römerheldenkraft.
Sie ſahen Rom, dem ſie dem Tod ſich weihen,
Aufſtrebend, wie der Eiche Rieſenſchaft,
In ſtolzer Erdenherrlichkeit gediehen.

Der Jude aber, der hier ſteht und ſchweigt,
Weiß, daß er nicht gefeiert als ein Held iſt.
Ihn treibt zum Tod, was keinem Blick ſich zeigt,
Ihn aus der Welt, was nicht von dieſer Welt iſt.

„Seht, welch ein Menſch!“ Das eine, kurze Wort,
Pilatus ruft es und verſtummt verwundert.
„Seht, welch ein Menſch!“ ſo rollt es fort und fort,
Ein Donner, von Jahrhundert zu Jahrhundert.

Ein Menſch! Nicht blos ein Weiſer oder Held,
Nur durch ein Mehr von Andern unterſchieden.
Ein Menſch, wie er ſich Gotte zugeſtellt,
Der einzig, ewig-wahre Menſch hienieden.

Mit Menſchenkräften und in Menſchennoth,
Hat er die Welt und Noth und Tod bezwungen,
Das Irdiſche getreten in den Koth,
Das Göttliche, ein Gottmenſch, ſich errungen.

Vermögt ihr All', die ihr zu ihm blickt auf,
Ihm gleich einſt, fleckenlos, göttlich zu werden,
Dann ſtockt der Weltgeſchichte Kampf und Lauf,
Und Gottes Friedensreich bricht an auf Erden.

Wie konntet ihr das reinſte Menſchenbild
Verzerren uns zum lächerlichen Gotte,
Den Heiland machend zum Ausbündigſchild
Unreinem Heidenwahn und frechem Spotte!

Gott iſt der Eine nur von Anbeginn,
Mag er auch tauſendfach das All durchwallen. —
In ew'gem Opfertod ſich gebend hin,
Erſtarrt er zu der Sternenwelt Kriſtallen.

Er tobt und frißt im blinden Element,
Iſt in der Pflanze ſtill Gedanken verſunken,
Springt, ein Bewußtſein, von ſich ſelbſt getrennt,
Im Thiere, dem unſtäten Lebensfunken.

Daß er ſich ſelber nicht im All zerrinnt,
Schafft er aus ſich den Menſchen, ihn zu denken.
Kaum daß er ſo ſich auf ſich ſelbſt beſinnt,
Muß er mit ihm in Grabesſchooß ſich ſenken.

Doch es gebiert die ew'ge Grabesnacht
Den ewig neuen Auferſtehungsmorgen,
Und Gott iſt immer zu ſich ſelbſt erwacht,
Ob auch in Toden tauſendfach verborgen.

Er bleibt, zu der Erſcheinung Nichts verkehrt,
Doch ew'ges Etwas, höchſter Selbſtgedanke,
Bewußtſeinsſonne, durch und durch verklärt,
Schaffende Liebeskraft ohn' Maaß und Schranke.

In allen Geiſtern offenbart er ſich,
Chriſtus, in dir, gewaltig, wie in Keinem,
Und bleibt doch volles, ungetheiltes Ich,
Hab er auch Alles, was uns ward, von Seinem.

Hier habt ihr Wunderallmacht doch genug,
Und tiefer Gottgeheimnisse die Fülle!
Doch ihr sagt: Außer diesem allen trug
Er noch persönlich niedre Menschenhülle.

Der Alles thut, kam unter andern auch
Herab, mirakelnd Kranke hier zu heilen,
Zu spenden hoher Gottesweisheit Hauch
(Versetzt mit wenig alten Vorurtheilen).

Nachdem er keine Sünde hier verübt,
(Freilich! Wie soll auch Gott zum Sünder werden)
Litt er es, bis zum Tode zwar betrübt,
Buchstäblich an dem Kreuz erhöh't zu werden.

Warum denn? — Von gerechtem Zorn entbrannt
Ueber der Menschen Schuld, hat er zur Erde
Sich selbst als Sündenlamm zum Tod gesandt,
Daß an ihm selbst sein Grimm befriedigt werde.

Er starb auch, überlassend die Natur
Ihr selbst; doch die war also gut im Stande,
Daß, herrenlos, sie, etwas schwankend nur,
Sich selbst ein Weilchen hielt in Rang und Bande.

Et caetera — Ist das bewundernswerth?
Sind hier des Geistes tiefe Gegensätze?
Ich seh' nur feige Trägheit, die verkehrt
In Heidenland der Wahrheit goldne Schätze.

„Bei Gott iſt nichts unmöglich!“ ſagt ihr mir.
Ja! außer was er ſelbſt ſich muß verwehren,
Als: Abgeſchmacktes zu beachten, wie ihr,
Und die Vernunft in Unſinn zu verkehren.

„Gott lehrte, litt und ſtarb.“ Iſt das was Recht's?
Er wußte wohl, es traf ihn nicht im Ernſte. —
„Das that ein Gottmenſch, irdiſchen Geſchlecht's.“ —
„Seht, welch ein Menſch!“ hallt nach die Zeit, die kranke

Vater, vergieb ihnen!

„Vergieb, o Vater, ihnen! denn sie wissen
Nicht, was sie thun!“ rief er vom Kreuze laut,
Nicht weichlich und empfindsam hingerissen,
Nein, fest und klar, wie er's im Geist geschaut.

Sie wissen's nicht, sonst thäten sie das Rechte.
Sie taumeln und sie tappen voller Hast,
Das Haupt umhüllt von trügendem Geflechte.
Der thut gewiß das Gute, der es faßt.

Der Dieb, herschleichend, Andre zu berauben,
Beraubt sich selbst des klaren Sinn's zuvor,
Sucht vor sich selbst berechtigt sich zu glauben,
Ausflüchte flüstert er sich selbst in's Ohr.

Der Mörder ist im grausen Augenblicke
Bewußtlos, dumpf — ein Vieh. Nicht wendet ein:
„Schon Viele gab's, die lauernd legten Stricke,
Vorausberechnend, kalt und teuflisch fein.“ —

Ihr täuscht euch. Seht im Tollhaus jenen Narren,
Wie er sich seine Weltanschauung schafft,
An seiner Tollheit Kern, an seinen Sparren
Das All in wohlgefügter Ordnung rafft.

Subtilſter Klugheit Bau nachahmt er äffend,
Nur Schade, daß verfault, zermerſcht der Grund!
Er weiß euch zu entgegnen ſcharf und treffend,
Zu halten, wo's Verſtellung gilt, den Mund.

Iſt er geſund und frei, weil ſcheinbeſonnen? —
So iſt's der ſchleichende Verbrecher nicht.
Haß, Wolluſt, Habgier haben ihn umſponnen,
Ein Dunſt, erſtickend des Bewußtſeins Licht.

Nicht daß ich will die loſe Lehre pred'gen:
Nur ein Verhängniß iſt die Miſſethat.
Es kann ſich der umgarnte Geiſt entled'gen,
Hell rufend: „Weiche!“ wenn der Taumel naht.

Und ſoll's, und wird's denn Keiner wird verderben.
Fällt er, war's freie Tat nicht, Schwäche blos,
Wie deſſen, dem die Sinne ſchlafend ſterben,
Sinkt er der Schreckerſtarrung in den Schooß. —

Wär's möglich, könnt' ein Geiſt in hellem Wiſſen
Das Böſe, weil's ihm Böſes iſt, umfah'n —
Dann wär' die Sage von den Finſterniſſen
Ew'ger Verdammniß mehr, als düſtrer Wahn.

Doch iſt's nicht. Schuld iſt nur ein Traumesirren
Vor des Bewußtſeins ſcharfem Tageslicht.
Strafe genug, von Spukgeſtalten ſchwirren,
Aengſtend den Geiſt, bis er: „Ich wache!“ ſpricht. —

Auch ihr! glaubt ihr euch ehrlich nicht im Rechten,
Die ihr, bald pfiffig und bald väterlich,
Bemüht seid, Geist und Willen uns zu knechten,
Zum Götzen machend euer kleines Ich?

Seid ihr Tyrannen? Nein! Beschränkte Leute,
Mehr, als in eurem wir, im eignen Joch.
Würdet ihr selbst zu freien Menschen heute,
Den freien Menschen ehrtet heut ihr noch.

Und hab' ich euch mit hartem Wort gescholten —
Zu hassen euch blieb immerdar mir fern.
Fixen Ideen nur hat es gegolten,
Die euch umnebeln des Bewußtseins Stern. —

Bornirtheit und Verrücktheit — beides heilbar —
Ist Alles, was auf Erden Sünde heißt.
Vernunft und Liebe herrschen einst untheilbar,
Kommt zu sich selber erst der Menschheit Geist.

Nichts braucht's, als Gottes Abbild zu erkennen,
Daß sich die Menschen lieben und vergeb'n,
Und Gott wird Alle seine Kinder nennen.
In seinem Geist sind alle Geister rein.

Der Uebelthäter.

Zwei Uebelthäter hingen links und rechts
Vom Herrn am Kreuz, verdienten Tod zu leiden.
Der Eine, lästernd mit des Grimms Gekrächz,
Rief: „Bist du Christus, hilf dir und uns beiden!“

Der Andre aber strafte ihn ernst und sprach:
„Wie, scheu'st du Gott nicht, trotzend eigenwillig?
Erduldest du mit ihm nicht gleiche Schmach?
Und uns traf unsrer Thaten Strafe billig.“

„Doch er that nichts, was Gott und Schrift verbeut. —
Herr, laß', mein zu gedenken, dir gefallen
In deinem Reich!“ Und Christus sprach: „Noch heut
Wirst du mit mir im Paradiese wallen.“

Im Tod noch sühnt dich Gott, so du's verlangst,
Mit was du dich im Leben auch beschwertest.
Doch das genügt nicht, daß in Todesangst
Du dich nur stellst, als ob du dich bekehrtest.

Weh' dir! wenn du den ernsten Augenblick
Entheiligst mit Komödiantenlügen,
Verdrehend den schon halbgebrochnen Blick,
Den Wein ausschlürfend mit den letzten Zügen.

Dich um dich ſelbſt betrügſt du nur, nicht Gott.
Ein hohles Doppelding, fährſt du von hinnen.
Ein Scheinbild, ſeinem beſſ'ren Selbſt zum Spott,
Was ſoll es in der Wahrheit Reich beginnen?

Iſt das nicht klar? Du biſt, nur was du biſt,
In Gottes Geiſt ſtürzt, was nur ſcheint, zuſammen.
So werde wahrhaft, in des Werdens Friſt,
Und wolle dich nicht ſelbſt in's Nichts verdammen!

Wer, was gerecht iſt, faßt, iſt ſelbſt gerecht,
Und ſelbſt iſt wahr, wer da erkennt, was wahr iſt.
So ſtreife doch vom Haupt des Trug's Geflecht!
Iſt's doch ſo leicht, zu ſeh'n, was ſonnenklar iſt!

Was that denn jener Uebelthäter dort,
Als daß, was Kindern faßlich, er erkannte?
Daß ihn und Chriſtum man zum Marterort,
Ihn rechtlich, Chriſtum unverſchuldet, ſandte.

Ergriffen von des Dulders Göttlichkeit,
Gab er in ſeinen Schutz ſich voll Vertrauen,
Und war geſühnt, wie ihr es Alle ſeid,
Wollt ihr nur mit geſunden Augen ſchauen.

Im Augenblick, da innig euch ergreift
Begeiſtertes Erkennen ew'ger Wahrheit,
Habt ihr, was an euch unächt, abgeſtreift,
Und ſteht vor Gott in lautrer Geiſtesklarheit.

Fürbitten Andrer braucht es weiter nicht;
Ihr habt euch, thätig, selbst in Gott geeiniget,
Und der Erlöser, ohne Zaudern, spricht:
„Noch heut sind wir im Paradies vereinigt.“

Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen?

Du ſieh'ſt mit feuchtem Strahl der Perle Glanz
Der Schönheit Stirn und Bruſt verklärend ſchmücken,
Sieh'ſt, wie dem Gold das Blitzen des Demants
Entquillt, ein Aug', trunken von Lichtentzücken —

Doch erſt in furchtbar öde Wogennacht,
Vereinſamt, muß der Taucher ſich verſenken,
Mit Geiſtern ringt der Knapp' im finſtern Schacht,
Dich mit dem heitren Lichtſchmuck zu beſchenken. —

Am Kreuz hing Jeſus. Ihn umſummte Spott.
Rings über'm Land in ſchweren, ſchwarzen Maſſen
Lagerte Finſterniß. „Mein Gott, mein Gott!
(So rief er) warum haſt du mich verlaſſen?"

Auf ſchrie er und verſchied. Und ſiehe! jach
Im Tempel riß entzwei der Vorhang mitten,
Rings bebt es, Felſen bersten mit Gekrach,
Aus Gräbern kommen Heil'ge vorgeſchritten. —

Willſt du erringen ew'gen Lichtes Hort,
Stieg' in dich ſelbſt hinab in's Grau'n der Nächte!
Furchtbar vereinſamt ſei am tiefſten Ort,
Als ob dein Gott ſelbſt deiner nicht mehr dächte!

Erſt fühl' ihn dem Gedanken troſtlos fern,
Bis ſeine Nähe dich mit eins durchſchauert!
Der koſtet nur des ew'gen Lebens Kern,
Der der Vernichtung Schmerz hat überdauert. —

Der von dem Allerheiligſten dich ſchied,
Der Vorhang, wäre nimmermehr zerriſſen,
Wenn jener Eine, der den Vater ſieht,
Nicht aus dem Nichts geweckt ſein Gotteswiſſen.

Das Allerheiligſte ſteht offen jetzt,
Doch immer noch kann Keiner hingelangen,
Er habe ſich denn erſt an's Kreuz verſetzt,
Und heiß gerungen mit Vernichtungsbangen.

Was klagſt du weibiſch ob der Menſchheit Qual,
Der Weltgeſchichte ſtätem Todesringen?
Nur Todesnacht gebiert des Lebens Strahl,
Heil'ge kann nur das Grab zu Tage bringen.

Bis nicht durchforſcht des Jammers finſtrer Grund,
Des letzte Tiefe muß den Grundſtein tragen,
Kann nimmer himmelwärts vom Erdenrund
Der ew'gen Freude heitrer Tempel ragen. —

Gott ſelbſt, in des Verweſens Welt verkehrt,
Schlägt ſich an's Kreuz in ew'ger Selbſtverzichtung,
Verliert und findet wieder ſich verklärt,
Sich neu erſchaffend ſtets aus der Vernichtung.

Es iſt vollbracht.

Des Todes Schatten kam. „Es iſt vollbracht!“
So rief er, neigete das Haupt, und ſtarb. —
Der Ungeiſt, der dich ganz uns ſchaal gemacht,
War's, der uns auch dein letztes Wort verdarb.

Es iſt vollbracht — bequem ward's überſetzt
In: „Gott ſei Dank! ich überſtand die Qual.“
Das Wort taugt jedem faulen Frömmler jetzt,
Der weichlich winſelt „hier im Jammerthal.“

Du Heuchler! So du, nur auf dich bedacht,
Dein liebes Seelchen dort zu ſchmuggeln ſinn,
Auf wunden Knie'n lagſt, haſt du nichts vollbracht.
Des Herrn Wort nicht erfrech' dich zu entweih'n!

Der niederwarf und aufhob eine Welt,
Der vor dem Volk kein einzig Wort verlor,
Das nicht der fernſten Zeiten Nacht erhellt,
Ein ewig flammend Segensmeteor,

Der keck ſein Zeichen in den Himmel ſchrieb,
Auf das Geſchlechter um Geſchlechter ſchau'n,
Durch ſeinen Bann zu bändigen den Trieb
Des Böſen, und in Gott ſich zu erbau'n,

Der ſich, ein zukunftſchwangres Weizenkorn,
Dem frühen Grab geweiht, bewußt und frei,
Auf daß, in ſeines Todesſchmerzes Born
Sich badend, alle Menſchheit göttlich ſei —

Der durfte rufen laut: „Es iſt vollbracht!“ —
Sein ganzes Leben, um des Geiſtes Hort
War's eine raſche, heiße Siegesſchlacht,
Und eine Völkerzukunft jedes Wort.

Doch du (wie du dich ſelber heißeſt) Wurm,
Stichſt nach das Heldenwort mit Feiglingsſinn?
Thu's! — In des Geiſtes wirrem Thatenſturm
Stirbſt, ungehört, dein kleines Pfeifen hin. —

O ſelig' wer den Samen treu geſtreut,
Und ſchimmern ſieht im Geiſt der Aernte Pracht!
Durft' ich, wie er, einſt rufen, ſiegerfreut,
Und wär' es auch vom Kreuz: „Es iſt vollbracht!“

Was ſucht ihr den Lebendigen bei den Todten?

Die Weiber kamen früh am Sabbathmorgen
Zum Grab des Herrn und brachten Spezerei'n,
Dem todten Leib der Friſche Schein zu borgen.
Doch abgewälzt vom Grabe war der Stein.

Das Spielzeug, kind'ſchem Gram zum Troſt geboten,
Der Leib war fort. Ein Ruf entſcholl dem Licht:
„Was ſucht ihr den Lebend'gen bei den Todten?
Der Auferſtandene — hier iſt er nicht!“

Was ſucht ihr den Lebend'gen bei den Todten? —
Trifft euch dies Wort nicht mit des Donners Wucht?
Ihr kaut gedankenlos die leeren Schoten,
Derweil des Kernes Keim ward Baum und Frucht.

Ihr kettet euer Herz an morſche Leichen,
Wähnt zu bewahren, was der Tod entreißt,
In Kerkerkaſten, ſilbern, kupfern, eichen,
Derweil das All durchpulſt der freie Geiſt. —

Gepredigt ward verdumpften Völkerſchaften
Von dem lebend'gen Menſchenſohn das Wort,
Bis, dunklen Dranges, ſie empor ſich rafften.
„Sucht ihn! (erſcholl's) Nach Paläſtina fort!“ —

Und tauſend zogen aus und abertauſend,
Bekreuzt die Bruſt, die Fauſt am Schwerte kalt.
Der Wüſte Glut, das Meer, unwillig brauſend,
Der Sarazenen Säbel fraß ſie weg.

Doch leer nicht werden des Verderbens Gaſſen,
Es drängt ſich Schaar auf Schaar in Kutt' und Erz.
Was kümmert ſie's, die Heimath zu verlaſſen?
Sie ſuchen eine Heimath für das Herz. —

Jetzt ſchau'n ſie, lange Litaneien ſingend,
Vor'm Zug in Mönchesband am Kreuz den Herrn,
Jetzt faſſen ſie, raſch laute Schwerter ſchwingend,
Des Morgenländers Flammenaugenſtern.

Die Palmen, aufgeſchreckt aus Friedensträumen,
Erbeben. Rings, mit eins, blitzt auf ein Heer
Von Sonnen aus lebendig bunten Räumen,
Zitternd auf Hornisch, Helm, Schild, Schwert und Speer.

Wie tobt's, Jeruſalem, vor deinen Mauern!
So Mancher ſinkt in fremde Erd' hinab.
Jetzt dringen ſie im Sturm, mit heil'gen Schauern
Hinein, und finden drin — ein leeres Grab.

„Was ſucht ihr den Lebend'gen bei den Todten?
Der Auferſtandene, hier iſt er nicht."
Kehrt in die Heimath ein, der ihr entboten,
Kehrt in euch ſelbſt ein! — drinnen iſt das Licht. —

Nicht Heereswolken zieh'n, mit Schlachtenwettern
Geschwängert, jetzt noch aus nach Osten fern;
Doch in vergilbten Buch's verblichnen Lettern,
Im Grabe, sucht ihr immer noch den Herrn.

Besinnt euch! Schaut empor den Münster steigen,
Ein fromm aufstrebender Gedankenbau!
Spricht nicht ein Geist aus des Gesteines Schweigen,
Euch seine Tiefen stellend keck zur Schau?

Seht Angelo's, seht Raphaels Gestalten,
Wie sie, ein frommer Zug, gewaltig still,
Euch, eine neuentdeckte Welt, entfalten,
Was eure tiefste Seele weiß und will.

Hört ihr der Forscher und der Dichter Worte?
Der Geist, eigner Unendlichkeit bewußt,
Von keiner Zeit gebannt, von keinem Orte,
Schöpft aus der Gottheit Tiefen jetzt mit Lust.

Ahnt ihr noch nichts? Der Gott in sich gefunden,
Schaut, ew'gen Werthes voll, empor, der Mann.
Morsch sind die Ketten schon, die ihn gebunden,
Und Völkern bricht der Freiheitsmorgen an.

Auf! leset rings in eurer Brüder Augen!
Drin leuchtet Segen, es entweicht der Fluch.
Haß, Rache, Treubruch, Mord — die Worte taugen
Einst nur für ein verschollnes Wörterbuch.

Wagt's und erkennt euch selbst! In euch lebendig
Wirkt fort der auferstand'ne Menschensohn,
Das Reich der Liebe mehrend allbeständig,
Bis er allein wird sitzen auf dem Thron.

Die Himmelfahrt.

Haſt du's erlebt, daß rieſ'gen Jammers Fauſt
Betäubend, Schlag auf Schlag, dein Haupt getroffen,
Bis dir vor deines Buſens Oede grauſt,
Daraus hinwegzog Glück und Troſt und Hoffen?

Die Lieben all', gebrochnen Augenlicht's,
Im Grab — nach Thränen lechzt umſonſt dein Kummer,
Und auf der Welt, der weiten, blieb dir nichts,
Nichts — doch im Nichts liegt ſchon das All im Schlummer.

Aus Nichts ſchuf Gott die Welt. So muß der Geiſt,
Dem Nichts entrufend ſeine Welten, ſchaffen. —
Eh' ſich der Tiefe Demant blitzend weiſt,
Muß bis zum Grund dein Herz, der Fels, zerklaffen.

Die Jünger, die vor wenig Tagen noch
Kindiſch im Zank gegeizt nach Ehrenplätzen,
Ja ſtill gemurrt: „Wann wird der Meiſter doch
Mit Macht auf ſeinen Königſtuhl ſich ſetzen?"

Wie ſind ſie jetzt zertreten und verwaiſt!
Fort ſtob ihr Hofſtaat thörichter Gedanken.
Im Grabe liegt ihr Kern, ihr Lebensgeiſt,
Das ſie, gleich hohlen Schatten, ſcheu umſchwanken.

Der ſtolze Königsbau, da liegt er nun
In Trümmern, den ſie ſah'n im Geiſte ragen;
Der Meiſter iſt entfloh'n, nichts bleibt zu thun,
Als einſam, unter'm Schutt verſteckt, zu klagen.

Hülflos, verhöhnt, gehaßt, vor Schrecken bleich,
Sind ſie beiſammen in des Grams Betäubung,
Der furchtſam dichtgedrängten Heerde gleich,
Die nur die Angſt zurückhält von Zerſtäubung. —

Da tauchen aus dem grauen Zwitterlicht
Leis auf des Morgens erſte, fahle Streifen.
„Er lebt, er ſchied aus eurer Mitte nicht."
Das Wort beginnet ſchon, ſie zu ergreifen.

Erſt war's ein Spuk, verworren, wunderbar;
Der ſah ihn hier, und dem erſchien er dorten.
Doch mehr und mehr wird ihnen offenbar
Der Geiſt des Meiſters in lebend'gen Worten.

Was unſtät nur den Einzelnen ſich wies,
Kommt über ſie in der Verſammlung Halle.
Daß ſie der Gottgeſalbte nicht verließ,
Von neuem Leben trunken, ſpüren's Alle.

Da ſchwindet hin die Nacht, das Dämmerlicht,
Die Lerche ſteigt, des Jubels ſich erfreuend,
Und der Gewißheit Siegesſonne bricht
Hervor, vom Tode jedes Herz erneuend. —

Sie gingen (sagt die Schrift) ihn zu empfah'n
Auf einen Berg, dahin er sie beschieden,
Und nieder sanken sie, da sie ihn sah'n.
Er aber sprach: „Im Himmel und hienieden"

„Alle Gewalt ist mir gegeben. Auf!
Geht aus und lehret, macht Alle zu den Meinen!
Lenkt zu den fernsten Völkern euren Lauf
Und taufet sie im Namen des Dreieinen!"

„Lehrt Alles halten sie, was ich befahl!
Und siehe! ich bin bei euch alle Tage,
So lang' die Welt erhellt das Himmels Strahl."
Sprach's und verschwand. Zum Himmel — geht die Sage.

Und lügt nicht. Ob es auch kein Auge sah:
Er stieg empor in's Lichtreich der Gedanken,
Sitzt, freier Geist, der Kraft zur Rechten da,
Das Dort und Hier beherrschend ohne Schranken. —

Da bricht der Jünger Geist das Band entzwei,
Wagt, mit dem Meister Himmelfahrt zu halten.
Dort schau'n sie kühn, was ihres Amtes sei:
Ein göttlich schöpferisches Erdenwalten.

Die Völker alle, geistig blind und taub,
Sollen sie wecken mit des Meisters Worten,
Die Welt zum Licht erheben aus dem Staub,
Bis Eines das Hienieden ward und Dorten. —

Das große Werk, nicht enden konntet ihr's,
Die Menschheit zu erlösen ganz zum Geiste.
Für uns, für fernste Zeit (Ich dank' dir's
Für Alle, Gott!) bleibt noch zu thun das Meiste.

Laßt unsre Lenden denn gegürtet sein,
Die Welt, verkündend, mahnend zu durchschreiten.
Ein Jeder kann sich zum Apostel weih'n,
Kann helfen, Gott dem Herrn sein Volk bereiten. —

Gott ist der Vater. Alle Kreatur
Zeugt er im Wort. Er ist der Geist, der eine,
Stets bei sich selbst, ob er herab auch fuhr.
Der Sohn. Er lebt in uns, in Fleisch und Beine.

Im Geiste nur sind Sohn und Vater Eins,
Denn jeder hat in ihm sein tatlos Wesen.
Werft ab die Last des Stoffs, so Erdenschein's!
Dann seid ihr, frei in Gott, zu Gott genesen. —

Das ist der Lehre Kern. Wer sie erfaßt,
Der weiß, sie ist lebendig nur im Werden,
Der wird sich gönnen weder Ruh' noch Rast,
Bis daß ein Gottmensch jeder Mensch auf Erden.

Das lehrt! Und so die Erd' euch niederreißt,
Dann schaut zu Christo auf, dem ewig wahren!
Er war im Himmel ewiglich, im Geist,
Er brauchte nicht gen Himmel erst zu fahren.

Er hatte ſeine Wahrheit hier, wie dort,
Drum bleibt er bei euch, in euch alle Tage. —
Wenn ſich in allem Fleiſch dereinſt das Wort
Erkannt — dann iſt erfüllt die heil'ge Sage.

Dann iſt vollbracht die große Himmelfahrt,
Dann hat der Menſch die Heimath wiederfunden;
Zur Rechten ſitzet er, der Kraft gepaart,
Dem Vater iſt der Sohn, im Geiſt, verbunden.

Epilog.

Und als der Tag der Pfingſten war erfüllet,
Und ſie, einmüthiglich, verſammelt Alle,
Ging, gleich dem Wind, wenn er gewaltig brüllet,
Vom Himmel aus ein Brauſen durch die Halle.

Und über ihren Häuptern ſchwebt' und kreiſt' es,
Als wie von feurigen, zertheilten Zungen,
Und Alle wurden voll des heil'gen Geiſtes,
Und Alle predigten, vom Geiſt gedrungen.

Und auf die Stimme kam herzu die Menge,
Juden und ander Volk aus fernen Landen,
Ein buntverwirrtes Völkergemiſchgedränge,
Doch ward von Jedem jedes Wort verſtanden.

Und ſie entſetzten ſich, beſtürzt, verwundert:
„Sind dieſe nicht aus Galiläa alle?
Und uns, da jeder anders ſpricht, wohl hundert,
Trifft jedes Wort mit längſtgekanntem Schalle!"

„Ein Jeder hört in ſeiner Sprache Weiſen,
Kam er vom fernſten Winkel auch der Erden,
Von ihnen Gottes große Thaten preiſen.
Wie iſt uns Allen denn? Was ſoll das werden?" —

Doch die, in deren Bruſt des Geiſtes Funken
Nur in verloſchne Aſche konnte fallen,
Laut ſpottend, riefen: „Seht doch! ſie ſind trunken.
Der ſüße Wein läßt ſie ſo ſeltſam lallen.“ —

Ein ſchönes Mährchen, tiefe Wahrheit kündend! —
Vom Himmel kommt der Geiſt daher mit Brauſen,
Und die er weckt zum Wort, ihr Haupt entzündend,
Verſteht ihr Alle, wo ihr auch mögt hauſen.

Nicht aus der fernen Fremd' iſt uns erklungen
Das Wort vom Menſchenſohn, der auferſtanden.
Es iſt das Wort, das war, vor allen Zungen,
Erkannt von Allen, die es wiederfanden.

Was kümmert's uns, woher die heil'gen Seher?
Aus nahen Ländern, oder aus entfernten?
Nicht künden ſie uns, ob auch Galiläer,
Was ſie daheim in Galiläa lernten.

Die ew'gen Worte haben ſie vernommen
In aller Menſchen ew'gem Vaterlande,
Im Land des Geiſtes, daher wir Alle kommen,
Ein Veilchen ankernd nur an dieſem Strande.

Und wandern wird durch alle Länderſtrecken
Das Wort, erobernd, und im Sieg nicht wanken,
In aller Völker Herzen aufzuwecken
Vergeſſne, längſtgekannte Gottgedanken.

Wenn erſt der Geiſt, mit lautem Sturmeswehen,
Ganz hat erfüllt der Erde weite Hallen,
Wird jeder Menſch des Bruders Wort verſtehen,
Dieweil der Geiſt wird predigen aus Allen. —

Schaut! Flammen ſchweben, laute Stimmen ſchallen,
Und tauſend horchen ſchon und abertauſend.
So mag mein Lied auch mit im Strome wallen,
Der, weltbefruchtend, rollt und ſegensbrauſend.

Die Spötter, ſo ſich lächerlich ihm ſtemmen,
Und Trunkenheit nur ſehn in der Begeiſtrung —
Der Strom der Wahrheit wird hinweg ſie ſchwemmen,
Jauchzend frei in ſeiner Weltbemeiſtrung.

Verzig. Druck von Philipp Reclam jun.

Berichtigungen.

Seite 7, Zeile 11 v. u. statt: Schattenspie lies: Schattenspiel.
" 35 " 2 v. u. st. spricht l. sprich.
" 48 " 2 v. o. st. Nebensache l. Nebengabe.
" 114 " 4 v. u. st. Lebens l. Leibes.
" 121 " 12 v. o. st. auf l. auch.
" 161 " 8 v. o. st. allsamtäglich l. allsonntäglich.
" 178 " 11 v. o. st. keinen l. keine.
" 200 " 3 v. u. st. Auftauchzt l. Auftauchzt's.
" 231 " 2 v. o. st. klüglich l. klüglich.